

1.Petr. 3,8-11: Christlich leben üben

1. Gleichermaßen gesinnt sein (V.8)

Liebe Gemeinde, was denken Sie, wenn jemand sagt: „Christen sind alle gleich“.

Verstehen Sie die Aussage positiv oder negativ? Verurteilt jemand damit eine bestimmte Art und Weise des Handelns und der Einstellung von Christen? Oder wird damit eher das Zusammengehörigkeitsgefühl der christlichen Gemeinschaft ausgedrückt. Im Sinne von: „gemeinsam sind wir stark“? Gleichheit ist ein großes Wort. In der UN-Menschenrechtscharta heißt es: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Doch in der Realität finden diese Zitate eher Erfüllung:

„Alle Menschen sind gleich. Es sei denn sie sind Politiker“

„Jeder ist vor dem Gesetz gleich. Das Nähere regeln Ausländergesetze, Parteibuch, Geschlecht, Alter und Dienstgrad.“ So mancher Spruch birgt viel Wahrheit.

Petrus schreibt: Wir sollen „gleich gesinnt“ sein. Wir sind eine zusammengehörige Gruppe, wir wollen als Christen auch erkannt werden. Dazu müssen wir irgendwie gleich sein. Was ist das Christliche, was uns alle ausmacht, woran man uns erkennt?

Es heißt: „Wir Christen sind allesamt gleichgesinnt: mitleidig, geschwisterlich, barmherzig und demütig.“ Wir wenden uns dem andern zu, andere sind uns nicht egal. Wir nehmen am Leben anderer teil. Wir helfen anderen. Kurz und bündig: Unser Verhalten zeichnet sich durch Nächstenliebe aus.

Und um das zu schaffen, um in diesen Dingen gleichgesinnt zu sein, müssen wir üben. Das kann man nicht einfach so. Da muss man hart an sich arbeiten, trainieren. Dazu gehört liebevolles Ermahnen. Wie üben wir denn jetzt genau? Indem wir uns vom Wort Jesu prägen lassen und immer wieder anstoßen und verändern lassen. Der Gottesdienst ist ein Trainingslager für Christen, weil wir hier auf Gottes Wort hören. Hier werden die Grundlagen für das tägliche Heimtraining gelegt. Unser Ziel ist die Nächstenliebe. Das wollen wir gemeinsam erreichen. Wir sollen alle barmherzig und demütig sein. So war Christus und das versuchen wir auch. Deswegen üben wir nun das gleichermaßen gesinnt sein ein, indem alle mitmachen!!!

2. Segnen üben (V.9)

Wir sind berufen andere zu segnen. Ist uns das bewusst? Wir sind zum Segnen berufen? Wir sind berufen, das Evangelium weiterzusagen, ja klar, aber zu segnen? Ja steht hier. „Segnet, weil ihr dazu berufen seid.“ Und das ist ein wichtiger Punkt, wo sich Atheisten und Christen unterscheiden. Nichtchristen können nicht segnen. Nur wir, die wir den Segen Gottes kennen, können ihn weitergeben. Das haben wir Nichtchristen voraus. Das zeichnet

uns in besonderer Art und Weise aus. Und in dieser, unserer Berufung andere zu segnen, steckt das ganze Evangelium: Zuspruch Gottes und Anspruch Gottes: Wir sind gesegnet und sollen andere segnen. Gott segnet uns und er gibt uns den Auftrag andere zu segnen.

Die Reihenfolge heißt: „Wir sollen segnen, damit auch wir gesegnet werden.“ Wir geben den Segen gratis, wir segnen, nicht aufgrund einer Leistung oder einer Tat, sondern wir segnen, weil es unsere Berufung ist, die Liebe Gottes anderen zuzusprechen. Gott gibt seinen Segen gratis. Auch wir haben uns den Segen Gottes nicht verdient, sondern gratis, aus Gnade empfangen. Weil uns Gott schon gesegnet hat, können wir anderen segnen. Heute ist Sonntag und wir sind hier im Trainingslager Gottes. Hier bekommen wir die Gnade Gottes. Exklusiv an uns Christen ausgeteilt. Nehmen sie heute am Schluss den Segen Gottes ganz bewusst auf und mit mit und geben sie ihn weiter. Segnen sie andere. Dass hier der Segen als Lohn dargestellt wird, hat seine Begründung darin, weil es sehr schwer ist, jemanden zu segnen, der uns Böses tut. Darum geht es. Wir sollen nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern sie segnen. Und um das zu schaffen, bedarf es der Übung.

Wie üben wir das? Wann können wir uns so richtig aufregen und ärgern? Beim Autofahren. Nehmen wir mal dieses Beispiel: Wenn einer auf der Autobahn mit 220 km/h von hinten kommt und schon die Lichthupe betätigt. Oder wenn er ganz dicht auffährt und sie wegdrängelt. Oder in der Stadt, wenn sie einparken wollen und die Autos hinter ihnen, ihnen kaum Zeit geben in die Parklücke zu rutschen. Werden wir da so richtig wütend?

Dann schimpfen sie nicht, sondern segnen sie die Autofahrer. Sich an andern zu ärgern ist leicht, dazu brauchen wir kein Training. Aber die Leute zu segnen, ihnen Gutes zu wünschen, auch wenn sie ihnen jetzt gerade nichts Gutes getan haben. Wenn es in ihnen schon brodelt und die Hand sich hebt und sich einer von ihren Fingern erheben möchte. Dann nicht fluchen, sondern segnen. Die meisten Menschen fluchen, doch wir sollen als Christen segnen. Das ist nicht einfach und muss geübt werden. Wir üben das diese Woche mal ganz intensiv, machen sie mit? Immer wenn ihnen einer querkommt, dann segnen sie ihn. Schimpfen sie nicht dem Autofahrer hinterher, sondern segnen sie ihn: Sagen sie: Gott hat dich lieb. Hausaufgaben für die nächste Woche „christlich leben üben“ Teil 1: Wenn einer hupt, segnen, wenn einer schimpft, segnen, wenn einer frech wird, segnen!

3. Frieden jagen (V.10-11)

Der Zielgedanke von V. 10 und 11 ist „Gute Tage sehen“. Es heißt „wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der...“ Man soll also etwas tun, damit man gute Tage sehen wird, damit es einem gut gehen wird, damit man auf sein Leben gut zurückblicken kann, damit

man ruhig sein Leben genießen kann. Wie schafft man das? V.11 „er suche den Frieden und jage ihm nach.“ Dem Frieden nachjagen, was für ein Bild? Ich hab mal versucht mir das bildlich vorzustellen. (Bild)

Läuft der Friede vor mir weg? Kann ich Frieden ergreifen? Kann ich ihn fangen? Kann ich Frieden mal haben? Ja, zumindest den Frieden mit Gott.

Kenn ihr das tröstende Gefühl Gott ganz nahe zu sein, wie in den Armen eines lieben Menschen zu liegen? Sich bei Gott geborgen zu fühlen, wie auf einer sehr schönen Feier zu sein, auf der sie ewig bleiben könnten? Sich fallen zu lassen und von Gott aufgefangen zu werden, wie in einer Hängematte? So fühlt man, wenn man Frieden mit Gott hat. So fühlt sich übrigens auch Versöhnung an, wenn sie sich nach einem Streit in dem Armen liegen; und weinen und lachen können. Das ist schön, so kann es bleiben. Doch so bleibt es nicht. Es ist schwer Frieden zu halten. Er verflüchtigt sich immer schnell. Wie schnell ist der Friede wieder weg, wie schnell streiten wir uns wieder, wie leicht verflüchtigt sich der Friede und wie schnell setzt Wut, Ärger und Lüge ein. Deswegen müssen wir üben, den Frieden zu bewahren. Deswegen sind wir ständig auf der Jagd nach dem Frieden, damit wir „Gute Tage sehen.“

Konkret heißt es hier: „seine Zunge hüten, dass sie nichts Böses rede und seine Lippen, dass sie nicht betrügen.“ Also ein Aspekt von Frieden halten, heißt: Nicht lügen und nicht betrügen. Oder positiv ausgedrückt, Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit.

2. Teil der Hausaufgabe für diese Woche:

Lassen sie uns diese Woche ganz bewusst versuchen, ehrlich und zuverlässig zu reden. Ein Ja ist ein Ja und ein Nein ist ein Nein. Genau das sagt Jesus in der Bergpredigt in der Thematik des Schwörens. Wenn Dein Ja ein Ja ist und dein Nein wirklich ein Nein, dann brauchst du auch nicht mehr auf dein Ja zu schwören, dass es ein Ja ist. Dann ist unser Reden zuverlässig, so soll es sein.

Und hüten wir unsere Zunge, dass sie nichts Böses redet: Also lassen sie uns diese Woche mal versuchen, nicht zu schimpfen und zu fluchen. Keinen aus Ärger und Wut anmeckern, oder anschreien. Wenn uns das gelingt, dann staunen selbst die Heiden. Dann unterscheidet sich unser Leben wirklich von den Nichtchristen.

1) Gleichermaßen gesinnt sein! – Alle machen mit!

2) Wenn einer hupt, segnen, wenn einer schimpft segnen, wenn einer frech wird, segnen!

3) Ehrlich reden und nicht schimpfen.

Nächste Woche tauschen wir die Erfahrungen aus. Gott segne sie für die Aufgabe! Amen.